



Pressespiegel:

<https://www.guetsel.de/content/guetersloh/71722/schoepfungstag-zum-motto-leben-in-fuelle-in-koeln-2-september-2023.html>

https://selfpressrelations.comvision.tv/download/LAudio/Full/Mitschnitt_8560638293310569820189.mp3

<https://www.domradio.de/artikel/religionsgemeinschaften-begehen-die-schoepfungszeit>

<https://www.domradio.de/artikel/kirchen-begehen-mit-interreligioesem-forum-schoepfungstag>

[Feier des Schöpfungstags 2023 im Erzbistum Köln | Erzbistum Köln \(erzbistum-koeln.de\)](https://www.erzbistum-koeln.de/feier-des-schoepfungstags-2023-im-erzbistum-koeln)

Bildergalerie:

<https://www.domradio.de/bildergalerie/erster-oekumenischer-schoepfungstag-koeln>

Beiträge aus dem Gottesdienst:

Lea Kröll, Physik-Studentin, Evangelische Studierendengemeinde Köln:

Leben in Mangel:

Unruhig schalte ich mein Handy ein, sofort erscheinen die Kurzmeldungen auf meinem Bildschirm.

- Kann der Konsum die Wirtschaft noch stützen?
- Selenskyi will Waffenproduktion maximal hochfahren
- Klimawandel nicht mehr aufzuhalten
- Psychische Probleme bei Studierenden nehmen zu

Schnell schalte ich den Bildschirm wieder aus, genug soziale Medien für heute. Ich bin überfordert, überfordert mit der Geschwindigkeit mit denen sich die Probleme durch meinen Kopf bewegen. Ich komme nicht mehr mit, immer häufiger werden wir mit Problemen konfrontiert, für die scheinbar niemand eine Lösung hat. Oder es geht nicht schnell genug, die Zeit reicht nicht mehr. Wie soll ich Pläne machen, wenn ich nicht weiß, ob wir unsere Zukunft in ein paar Jahren nicht vollkommen gegen die Wand gefahren haben? Wie kann es sein, dass die Weltbevölkerung wächst und ich mich trotzdem zunehmend einsamer fühle? Einer allein kann die Last der Welt nicht tragen, wir müssen zusammenhalten, was ändern.

Aber wie erreicht man Leute? Wie wird man sich einig, wenn alle durcheinanderreden, man dem Anderen nicht zuhört, immer nur den eigenen Kopf durchsetzen möchte? Wie kommt man ans Ziel, wenn die Kommunikation nicht funktioniert?

Leben in Fülle:

Ich stehe am Meer, Wind weht durch meine Haare, ich spüre den Sand unter meinen Füßen. Die Sonne geht unter, über mir eröffnet sich ein funkelndes Himmelszelt. Für einen Moment ist alles gut, für einen Moment bleibt die Welt um mich herumstehen. Das ist eine der Momente, in denen ich mich als Teil der Schöpfung sehe, wo ich mich mit Gott verbunden fühle.

Vor Kurzem las ich einen Spruch von Jean-Paul Sartre, er schrieb „Vielleicht gibt es schönere Zeiten, aber diese ist Unsere.“ Klar kann ich mich aufregen, traurig sein, die Last auf meine Schultern nehmen und hoffnungslos in die Zukunft blicken. Oder ich stehe auf, versuche etwas zu ändern. Die Anderen kann ich nicht ändern, das ist auch überhaupt nicht meine Aufgabe, aber mich, mich kann ich ändern. Ich kann für mich sorgen, mich hinterfragen, überlegen, was mein Beitrag sein könnte.

Ich studiere Physik, bin fasziniert davon die Welt zu verstehen und fassen zu können. Manchmal verliere ich mich dabei in einem Strudel aus Gedanken. Am Ende bin ich bloß ein Punkt auf einem großen Planeten, der wiederum nur einen

winzigen Teil in einem riesigen Universum ausmacht. Bloß ein Wimpernschlag in einem 14 Milliarden Jahre alten Universum. Da werde ich als Mensch sehr schnell sehr unbedeutend. Was soll ich also schon ausmachen können?

Das ist der Punkt, an dem mich mein Glauben auffängt, mir Hoffnung gibt. Hoffnung vielleicht auch gerade dann, wenn ich mit der Physik an meine Grenzen gerate. Das Vertrauen richtig zu sein, gewollt zu sein. Und ja, vielleicht gibt es schönere Zeiten, aber wir leben nun mal im Hier und Jetzt. Lasst uns nicht stehen bleiben, sondern aufstehen.

Lasst uns anfangen zu kommunizieren, einander zuzuhören.
Die Sorgen und Ängste der Anderen wahrnehmen, ernst nehmen.
Lasst uns zusammenarbeiten, Lösungen finden.
Mit der Gegenwart umgehen.
Lasst uns auch mal zweifeln und dann wieder aufstehen und weitermachen.
Lasst uns die Hoffnung nicht verlieren, denn diese Zeit ist Unsere.
Und ich glaube ganz fest daran, dass am Ende alles gut wird.

Thorsten Wemmers, Landwirt aus Neviges, Vater von drei Kindern

Leben in Mangel:

Zusammen mit meiner Frau bewirtschaftete ich einen vielseitigen Landwirtschaft Gemischtbetrieb in Neviges mit Ackerbau, Grünland, Rindermast, Hofladen und Waldbau. Unsere Energieversorgung haben wir durch Photovoltaik, Solarthermie, Wärmerückgewinnung und Holz weitestgehend unabhängig aufgebaut.

Gefragt nach den Sorgen und Bedrohungen die mich ab und an umtreiben, sind es an erster Stelle Sorgen um die Zukunft meiner Kinder, stellvertretend für die kommenden Generationen in einer zunehmend lebensfeindlicheren Welt.

Insbesondere die exponentielle Beschleunigung der Klimaveränderung und deren unabsehbaren Wetterfolgen machen mich unruhig. Als Bauer muss ich mit den äußeren Rahmenbedingungen klarkommen. Ich stelle mich auch dieser Herausforderung, aber ich sehe seit vielen Jahren deutliche Zeichen der Verschlechterung.

Klar, Wetter ist nicht gleich Klima, aber beides hängt weltweit zusammen und hat einen direkten Einfluss auf unser Leben und Arbeiten als Bauern – aber nachgelagert auch auf die Versorgung der Menschen.

Mir haben insbesondere die letzten fünf massiven Trockenjahre die Bedrohung greifbar gemacht. Die erste spürbare Folge: Wir hatten plötzlich kein Wasser mehr. Ihr Wasser kommt vermutlich vom örtlichen Versorger, unser Wasser jedoch aus unserem eigenen Tiefenbrunnen, denn wir leben fern von jeglicher Wasserleitung. Das Bedrohliche daran ist, dass wir es über Jahrzehnte mit einem

artesischen Brunnen zu tun hatten, dh. dass der Eigendruck des Grundwasserkörpers von unten die Wassersäule unseres Brunnens beeinflusst hat. Durch Ausloten unseres Brunnenbauers mussten wir auch noch feststellen, dass der Wasserspiegel zusätzlich um 7 Meter gefallen ist. Wir brauchen das Wasser für die Produktion, für die Tiere und wie jeder auch für den Haushalt. Wenn Ihnen so etwas passiert, wissen Sie wie wesentlich verfügbares, hochwertiges Wasser ist und sie würden niemals bei großer Hitze einen riesigen Plastikpool damit füllen.

Eine deutlich sichtbare Folge der heißen Trockenjahre zeigt sich in unserem Wald. Denken Sie jetzt bitte nicht: Ja klar, Fichten Monokulturen, die sind ja sowieso einseitige Plantagen, in denen der Borkenkäfer leicht wüten kann. Hatte ich auch ein paar Ecken - die sind aber schon lange tot. Nein, ich spreche von unserem heimischen, artenreichen Buchenmischwald mit Bäumen aller Altersklassen. Wir erleben ein nie da gewesenes Buchensterben durch Trockenschäden, durch Pilze, Käfer und sogar Sonnenbrand. Ich behaupte, dass im Raum Velbert in fünf Jahren keine Altbuche über 120 Jahre mehr leben wird. Dazu sterben die Eschen an Triebsterben durch eine Viruserkrankung, der Ahorn an Rußrindenkrankheit durch Pilze und die Lärche wird vom Fichtenborkenkäfer als Nachtisch verspeist. Falls Sie mir nicht so richtig glauben wollen, kommen Sie gerne mit offenen Augen vorbei. Nach meiner Überzeugung ist der Wald der größte Weiser auf den Wandel, weil er in längeren Zeiträumen verankert ist. Ich sehe hier daher am deutlichsten die Katastrophe auf uns zukommen.

Als letztes möchte ich noch kurz auf 2023 verweisen, ein völlig unberechenbares Jahr zwischen Regen, Fluten, Stürmen und Feuer, wo man auf der Welt hinschaut.

Bei uns war es geprägt durch einen langen nassen Winter und ein sehr kaltes nasses Frühjahr. Die anschließende kurze heiße Zeit hat eine verfrühte Ernte beschleunigt, die dann buchstäblich ins Wasser gefallen ist. Manche sprechen von Verdunstungswasser des viel zu warmen Mittelmeeres. Ich weiß bloß, dass wir in Neviges bis heute nur ein paar Tage ohne Regen hatten und rund 80 % unserer diesjährigen Ernte bestenfalls minderwertige Futterqualitäten bieten konnte. Wir Bauern in der Region haben teilweise nur noch zwischen den Schauern gedroschen um irgendwie die Flächen zu räumen. Sowa tut richtig weh und macht viele sorgenvolle Nächte. Nasse Sommer gab es schon immer, aber, dass zur besten Erntezeit bereits Ende Juli die Körner auf dem Halm des stehenden Getreides wieder auswachsen, das kannte kein Bauer mit dem ich gesprochen habe und der älteste davon ist 93 Jahre alt.

Mein Fazit aus diesen Entwicklungen: Wir müssen wegkommen vom kurzen denken bis zum eigenen Tellerrand, denn: Nur beherztes und entschlossenes Handeln dieser Tage wird über den Mangel der Zukunft maßgeblich entscheiden.

Leben in Fülle:

Als Bauer fühle ich mich besonders eingebunden in die Schöpfung und erkenne täglich eine unglaubliche **Fülle** auf der Erde.

Am deutlichsten kann ich dem nachspüren, wenn ich das Wunder des Lebens betrachte, hier bin ich wirklich fasziniert! Wenn Sie sich ein Getreidekorn ansehen, klein, trocken, knochenhart - oder eine Buchecker, dreieckig und holzig, auf den ersten Blick abgeworfen und tot, dann ist nicht zu erahnen was da drinsteckt. Fallen Samen und Nüsse auf fruchtbaren Boden explodiert förmlich das Leben in allen Arten und vielfältigen Formen. Faszinierendste Schönheit lässt sich da entdecken. Selbst wenn Sie eine Wiese in der Grasblüte genau ansehen, werden Sie im Detail wunderschöne Pflanzen entdecken und merken wie viele Gräser Arten es gibt. Dieses Potenzial steckt sogar im 15mal gemähten Zierrasen, wenn er denn wachsen dürfte.

Noch tiefer bewegen mich die unzähligen Eindrücke von Geburten, die ich im Stall begleitet habe, auch wenn dabei manchmal ums Leben regelrecht gerungen werden musste. Das macht mich immer sehr ehrfürchtig und verdeutlicht die große Verantwortung, die man als Bauer zu tragen hat, auch und gerade wenn es sich um Nutztiere handelt die am Ende geschlachtet werden.

Das größte Geschenk der schöpferischen Fülle habe ich aber in der Geburt unserer Kinder erfahren können, hier hat sich von einem Moment auf den anderen meine persönliche Perspektive gewandelt und ich konnte etwas von der Liebe Gottes erfahren.

Impulse aus Islam und Buddhismus:

Werner Heidenreich, Deutsche Buddhistische Union, Köln

Der gesamte Kosmos ist eine Kooperative. Die Sonne, der Mond und die Sterne leben zusammen als Gemeinschaft. Das Gleiche gilt für Menschen, Tiere, Pflanzen, Bäume und die Erde. Wenn wir realisieren, dass die Welt ein gemeinsames, in sich vernetztes, kooperatives Ganzes ist, dann können wir eine edle Umgebung schaffen. Wenn unsere Leben nicht auf dieser Wahrheit basieren, werden wir untergehen. **(Buddhadasa Bhikkhu)**

Im Buddhismus betrachten wir den Planeten als einen Bodhisattva: als einen echten, authentischen, großen Bodhisattva. Einer der vielen Namen der Erde ist »Große erfrischende Erd-Bodhisattva«. Unsere Erde ist die schönste aller Bodhisattvas.

Ihre Qualitäten sind Ausdauer, Festigkeit, Kreativität und nicht wertende Unterscheidung; sie umarmt und erhält jeden und alles. Das soll nicht heißen, dass die Erde von einem Geist bewohnt würde oder es einen Geist irgendwie hinter oder in dem Planeten gäbe. Wir sollten uns nicht in dem Gedanken

verfangen, dass eine von einem »Geist« bewohnte »Materie« existierte. Die Erde kann nicht in Begriffen von Materie oder Geist beschrieben werden. Die große Erde ist nicht ohne Wahrnehmungen, ohne Gefühle; sie ist nicht unpersönlich. Wie könnte bloße Materie all die wunderbaren Dinge tun, die die Erde tut? Die große Erde ist nicht menschlich, aber sie hat Menschen hervorgebracht, auch außergewöhnliche Menschen mit großem Mitgefühl und Verstehen. Die Erde ist nichts Geringeres als die Mutter aller Buddhas, Bodhisattvas, Heiligen und Propheten.

Wir wissen, dass der Homo sapiens noch eine sehr junge Spezies auf der Erde ist. Wir sind erst sehr spät gekommen, und dennoch verhalten wir uns so, als wären wir hier der Boss. Wir halten uns für etwas ganz Besonderes. Wir meinen, wir stünden über allem anderen und jeder anderen Spezies, als wäre alles für uns geschaffen worden. Mit dieser Sichtweise haben wir der Erde großen Schaden zugefügt. Wir wollen Sicherheit, Wohlstand und Glück nur für uns Menschen, auf Kosten von allem anderen.

Unser spirituelles Leben, unsere Energie der Achtsamkeit, Konzentration und Einsicht, ist es, was die Energie des Friedens, der Gelassenheit, der Inklusivität und des Mitgefühls hervorzubringen vermag. Ohne das wird unser Planet, glaube ich, keine Chance haben. Schauen Sie bitte in Ihrer Sitzmeditation, in der Gehmeditation, in Ihren Kontemplationen auf eine tiefgreifende Weise, um die Einsicht von Frieden, Akzeptanz und Furchtlosigkeit zu erlangen. Es muss eine echte Einsicht sein. Unser Frieden, unsere Kraft und unser Erwachen werden uns zusammenbringen, und jeder von uns kann etwas dazu beitragen, die Katastrophe zu verhindern und bei der Rettung des Planeten mitzuwirken.

(Thich Nhat Hanh)

Redouan Alouad-Ali, Leiter der Koordinierungsstelle muslimisches Engagement, Düsseldorf

Warum engagiere ich mich als Muslim für Umweltschutz?

Eine tiefe Auseinandersetzung mit Fragen des „in der Welt Seins“ und welche Auswirkungen das auf meine Umwelt hat, haben mich stets sehr bewegt. Mich fasziniert die Erfahrung der Selbstwirksamkeit in all ihren Facetten. Die Umweltschutzethik im Islam ist weitreichend und bietet mit Mizan (Gleichgewicht) und Amanah (anvertrautes Gut) ganzheitliche Konzepte für ein im Einklang mit der Umwelt geführtes Leben.

Die Welt ist heute noch enger in sozio-ökonomischer Sicht miteinander verwoben als je zuvor, jedoch hat die Menschheit es größtenteils noch nicht geschafft, diesen Umstand auch dafür zu nutzen, ökologisch nachhaltig, im Einklang mit Natur und Umwelt gemeinsame, konstruktive und praktische Lösungen zu finden.

Wenn man sich damit beschäftigt, was möglich ist und wie viele Menschen im Grunde dasselbe in Sachen Umweltschutz und Naturschutz anstreben, motiviert es mich, diese Menschen auf vielen Ebenen synergetisch miteinander zu verbinden. Insbesondere als gläubiger Muslim eröffnet sich eine selbstverständliche, intrinsische Motivation als Mensch immerzu Natur und Umwelt zu bewahren. Die islamische sowie die christliche und auch die jüdische Tradition sind in Bezug auf Natur- und Klimaschutz viel ähnlicher als in anderen Bereichen, in denen sie sich unterscheiden. Es lohnt sich sehr, Umwelt- und Klimafragen gemeinsam theologisch zu reflektieren und daraus praktische Handlungsempfehlungen zu erarbeiten. Prinzipien wie Dankbarkeit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, verbunden mit Verantwortung, Demut und Mäßigung bilden eine gute Basis für gemeinsames Handeln.

Die heute sichtbar gewordenen Herausforderungen durch global verknüpfte Umweltzerstörung müssen der Anlass sein, endlich zu verstehen, dass wir alle in einem Boot sitzen. Das Bild von der rettenden Arche Noah verbindet die abrahamitischen Glaubenslehren Judentum, Christentum und Islam in eindrucklicher Weise.

Ich denke nicht nur, dass Umwelt- und Klimaschutz ein Feld der Kooperation zwischen Christen und Muslimen ist, sondern bin der festen Überzeugung, dass wir Natur- und Umweltschutz nur gemeinsam mit allen Menschen verschiedener Weltanschauungen noch rechtzeitig schaffen können.